

Erste Lesung: Ex 17, 8–13

⁸In jenen Tagen kam Ámalek
und suchte in Réfidim den Kampf mit Israel.
⁹Da sagte Mose zu Jósua:
Wähl uns Männer aus
und zieh in den Kampf gegen Ámalek!
Ich selbst werde mich morgen mit dem Gottesstab in meiner Hand
auf den Gipfel des Hügels stellen.
¹⁰Jósua tat, was ihm Mose aufgetragen hatte,
und kämpfte gegen Ámalek,
während Mose, Aaron und Hur auf den Gipfel des Hügels stiegen.
¹¹Solange Mose seine Hand erhoben hielt,
war Israel stärker;
sooft er aber die Hand sinken ließ,
war Ámalek stärker.
¹²Als dem Mose die Hände schwer wurden,
holten sie einen Steinbrocken, schoben den unter ihn
und er setzte sich darauf.
Aaron und Hur stützten seine Arme,
der eine rechts,
der andere links,
sodass seine Hände erhoben blieben,
bis die Sonne unterging.
¹³So schwächte Jósua Ámalek und sein Heer
mit scharfem Schwert.

Zweite Lesung: 2 Tim 3, 14 – 4, 2

Mein Sohn!
^{3,14} Bleibe bei dem, was du gelernt
und wovon du dich überzeugt hast.
Du weißt, von wem du es gelernt hast;
¹⁵denn du kennst von Kindheit an
die heiligen Schriften, die dich weise machen können zum Heil
durch den Glauben an Christus Jesus.
¹⁶Jede Schrift ist, als von Gott eingegeben,
auch nützlich zur Belehrung,
zur Widerlegung, zur Besserung,
zur Erziehung in der Gerechtigkeit,
¹⁷damit der Mensch Gottes gerüstet ist,
ausgerüstet zu jedem guten Werk.
^{4,1} Ich beschwöre dich bei Gott und bei Christus Jesus,
dem kommenden Richter der Lebenden und der Toten,
bei seinem Erscheinen und bei seinem Reich:
²Verkünde das Wort,
tritt auf,
ob gelegen oder ungelegen,
überführe, weise zurecht, ermahne,
in aller Geduld und Belehrung!

Evangelium: Lk 18, 1–8

In jener Zeit

¹ sagte Jesus seinen Jüngern durch ein Gleichnis,
dass sie allezeit beten und darin nicht nachlassen sollten:

²In einer Stadt lebte ein Richter,
der Gott nicht fürchtete
und auf keinen Menschen Rücksicht nahm.

³In der gleichen Stadt lebte auch eine Witwe,
die immer wieder zu ihm kam
und sagte: Verschaff mir Recht gegen meinen Widersacher!

⁴Und er wollte lange Zeit nicht.

Dann aber sagte er sich:

Ich fürchte zwar Gott nicht
und nehme auch auf keinen Menschen Rücksicht;

⁵weil mich diese Witwe aber nicht in Ruhe lässt,
will ich ihr Recht verschaffen.

Sonst kommt sie am Ende noch
und schlägt mich ins Gesicht.

⁶Der Herr aber sprach:

Hört, was der ungerechte Richter sagt!

⁷Sollte Gott seinen Auserwählten,
die Tag und Nacht zu ihm schreien,
nicht zu ihrem Recht verhelfen, sondern bei ihnen zögern?

⁸Ich sage euch:

Er wird ihnen unverzüglich ihr Recht verschaffen.

Wird jedoch der Menschensohn, wenn er kommt,
den Glauben auf der Erde finden?

Ansprache

„Wird jedoch der Menschensohn, wenn er kommt, den Glauben auf der Erde finden?“ mit dieser nachdenklichen Frage beendet heute Jesus seine Rede. Die Sorge um den Glauben treibt auch heute die Verantwortlichen in der Kirche um. Man hört viel von Glaubensschwund, und dass die heutige Krise der Kirche eine Glaubenskrise sei. Aber im Grunde ist das keine Sorge, die erst heute aufscheint. Immer in der Geschichte der Kirche war dies eine Frage, um die gerungen wurde. In erster Linie ging es hier um Glaubensinhalte: Ist Jesus Gottes Sohn, ist Gott allmächtig, ist er barmherzig oder nachtragend, ... man könnte hier vieles anführen. Bis schließlich in der Neuzeit die Existenz Gottes generell in Frage gestellt wurde. Jede einzelne dieser Punkte ist es wert, immer wieder darüber nachzudenken und es wird auch immer wieder neue Antworten darauf geben.

Im heutigen Evangelientext bindet Jesus die Glaubensfrage an das Gebet. Solange Menschen beten, wird es Glauben geben. Dabei fordert Jesus nicht nur, dass wir unablässig beten sollen, er lebt uns das Gebet auch vor. Es ist sinnvoll, bei ihm in die Schule zu gehen. Deshalb hier und heute nur ein paar Gedanken zum Gebet Jesu.

Da ist zunächst das Gebet, das Jesus alleine verrichtet.

Jesus begibt sich dazu oft in die Einsamkeit. Und damit wird die Einsamkeit zum Ort der Gottesbegegnung. Manche Menschen leiden heutzutage unter der Einsamkeit. Das kommt daher, dass die Einsamkeit durchweg negativ besetzt ist. Das Alleinsein wird vielleicht noch akzeptiert, aber einsam will niemand sein. Sie könnte aber ihren Schrecken verlieren, wenn wir sie als Ort der Gottesbegegnung sehen könnten und als Ort für das intensive und fruchtbare Gebet.

Dort, in der Einsamkeit, betet Jesus zu Gott. Wir wissen wenig darüber, wie dieses Gebet Jesu ausgesehen hat. Aber ein Gebet ist uns überliefert, das Gebet im Garten Getsemani. Kurz vor seinem Tod betet Jesus im Ölberggarten: „Herr, wenn es möglich ist, lass diesen Kelch an mir vorübergehen.“ Es ist ein Bittgebet. Jesus will nicht sterben, schon gar nicht diesen grausamen Tod am Kreuz, den er kommen sieht. Und darum bittet er Gott, dass dieser ihm das ersparen möge. Aber er hängt noch einen wichtigen Satz an diese Bitte an: „Aber nicht mein, sondern dein Wille geschehe.“ Jesus weiß was er will, und das sagt er Gott auch. Gleichzeitig aber ist ihm bewusst, dass Gott weiß, was für uns gut ist. Und weil Gott uns liebt, erfüllt er unsere Bitte so, wie es für uns gut ist. Das erfordert eine Menge Vertrauen von in diesen liebenden Gott. Und es erfordert eine Menge Geduld. Geduld, oder besser Hartnäckigkeit, legt auch die Witwe aus dem Evangelium an den Tag. Aber sie braucht diese Geduld, weil der Richter ungerecht ist und nur mit Hartnäckigkeit zu etwas gebracht werden kann. Das ist bei Jesus und seinem Vater anders. Jesus kann diese Geduld aufbringen, weil er an die Liebe des Vaters glaubt. Und das soll auch bei uns der leitende Gedanke in unserem Bittgebet sein.

Und Jesus betet mit anderen zusammen. Er geht am Sabbat in die Synagoge. Und er lehrt die Jünger ein Gebet, das sie gemeinsam sprechen können, das Vater Unser. Auch dieses besteht aus Bitten, und auch hier ist eine zentrale Aussage: „Dein Wille geschehe“. Das konnte die Witwe so natürlich nicht sagen, weil ihr Gegenüber nicht ein liebender Vater ist, sondern ein ungerechter Richter. Für uns aber ist in unserem Gebet diese Aussage zentral. Das lehrt uns die Gebetsschule Jesu.

Und noch etwas Anderes ist bei dem gemeinsamen Gebet zentral. Dazu liefert uns die Lesung ein überzeugendes Bild: Mose, der gestützt durch seine beiden Helfer für das Volk betet. Das gemeinsame Gebet stützt auch uns in unserer Not. Wir erleben, dass wir nicht alleine mit unserem Gott sind. Und das kann uns tragen, vor allem dann, wenn wir verzweifelt sind und nicht mehr ein noch aus wissen. Die Tatsache, dass andere mit mir und für mich beten, kann uns hier eine wertvolle Hilfe sein.

Wenn wir also wollen, dass Jesus auch in Zukunft noch Glauben vorfindet, dann sollten wir das Gebet nicht vernachlässigen: Das Gebet miteinander und füreinander, und das persönliche Gebet in der Überzeugung, dass wir zu einem Vater beten, der uns liebt. Und das sollen wir an unsere Nachkommen weitergeben. Dann sind wir bei Jesus in die Schule gegangen und haben auch etwas gelernt.